Ausgabe 1 | 2021

WIR SIND AWO

Zeitung für die Beschäftigten der AWO Nordhessen

Leben und arbeiten im Risikoraum

Corona: Wer in Pflege- und Erziehungsberufen tätig ist, muss weiter sehr vorsichtig sein

Nordhessen. Trotz der hohen Impfquoten in den Teams und bei Bewohnern der Altenheime bleibt die Corona-Lage in den Einrichtungen angespannt. Ähnlich herausfordernd ist die Situation in der Kinder- und Jugendhilfe.

Die Welt hat sich verändert

Pflege- und Erziehungsberufe tragen ein hohes Infektionsrisiko und die Angst vor Ansteckung mit Covid-19 am Arbeitsplatz ist groß. WIR SIND AWO hat Kolleginnen aus drei Berufszweigen gefragt, ob sie dennoch ein Licht am Horizont sehen. Zeitpunkt der Befragung war Anfang März.

Seit einem Jahr hat sich die Welt durch Corona verändert. Mittlerweile ist in den Einrichtungen der AWO Nordhessen das Virus ein Teil des Alltags geworden. Nicht immer hat der Mensch gesiegt, es gab Covid-19-Erkrankte in den Reihen der Mitarbeitenden und Todesfälle unter den Bewohnerinnen und Bewohnern in den Heimen.

Zusätzlich zur Corona-Schutzimpfung wird in der Altenpflege mittlerweile engmaschig auf Antigene getestet. Darüber hinaus bewährten und bewähren sich die hohen Hygienestandards als starkes Schutzschild gegen den Erreger.

Pflegekräfte

Das Beispiel des Seniorenwohn- und Pflegeheims Petersberg zeigt: Da, wo vor Corona schon eine positive Arbeitsatmosphäre herrschte, ist der Zusammenhalt sogar noch gewachsen: „Alte Konflikte spielen keine große Rolle mehr. Es wird mehr aufeinander eingegangen und lösungsorientiert agiert“, berichtet PDL Natascha Glotzbach-Williams (39).

... bitte umblättern

Kein Tag ohne die Frage: Wie können wir uns schützen?

Pflegedienstleitung
Natascha Glotzbach-Williams

… *Fortsetzung von Seite 1*

Ende Dezember gehörte Petersberg (60 Bewohner, rund 55 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) zu den ersten Seniorenheimen in Hessen, in denen mit dem Impfen begonnen wurde. „Impfen und Testen vermitteln Sicherheit. Aber es vergeht kein Tag, an dem wir uns nicht fragen, wie wir uns vor Ansteckung schützen können. Wir sind überaus vorsichtig“, bemerkt die Pflegedienstleiterin.

Jugendhilfe

Wenig geschützt fühlen sich dagegen viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendhilfe.

„Von der Politik fühlen wir uns übersehen“, kritisiert zum Beispiel Sozialpädagogin Tina Preusse (47) von der Jugendwohngruppe Erfurter Straße, in die gerade die JWG Ihringshäuser Straße integriert worden ist.

„Von der Politik fühlen wir uns übersehen“

Sozialpädagogin Tina Preusse

„Wir geben elf jungen Männern ein Zuhause, nicht alle halten sich an die Quarantäne-Vorschriften“, berichtet sie. Im Kreis der 14 Teamkollegen sei die Angst vor Ansteckung mit Covid-19 zum Teil sehr präsent. Auf der Prioritätenliste für die Schutzimpfung stehen Kolleginnen wie Tina Preusse grundsätzlich auf Platz drei.*

Drei Mal musste die Wohngruppe schon wegen positiver Testergebnisse (innerhalb oder im Umfeld der WG) in Quarantäne. Drei Mal Ausnahmezustand. Erschwerend kamen die Schulschließungen hinzu – viel Langeweile und wenig Tagesstruktur für die Jugendlichen, die als minderjährige unbegleitete Flüchtlinge nach Kassel gekommen sind und mit ihren Betreuern wie in einer Familie zusammenleben.
Trotz der angespannten Lage bleibt Tina Preusse zuversichtlich: „Alle haben sich daran gewöhnt, dass nicht alles geht. Im Frühjahr können wir wenigstens wieder mehr draußen unternehmen.“

Krippe und Kindergarten

Kuscheln als Berufsrisiko: Wer mit Kindern arbeitet, hat laut Krankenkasse AOK das höchste Risiko, wegen einer Corona-Infektion krankgeschrieben zu werden.

Tanja Ravior von den Muküfchen Baunatal weiß das nur zu genau. „Wir machen uns Sorgen um die eigene Gesundheit und die unserer Familien, denn wir könnten den Erreger ja nach Hause tragen“, gibt die 49-jährige Leiterin der Kinderkrippe zu. Die aktuell grassierenden Virusmutationen schürten Ängste und Anspannung aufs Neue.

Normalerweise besuchen 36 Mädchen und Jungen im Alter zwischen zehn Monaten und drei Jahren die Einrichtung. Derzeit sind nicht immer alle Maikäferchen („Muküfchen“) da, der eingeschränkte Betrieb wird in Absprache mit den Eltern von Woche zu Woche geregelt. Krippenleiterin Tanja Ravior: „Die Eltern gehen sehr verantwortungsbewusst mit der Situation um, das Vertrauen auf beiden Seiten ist groß.“ Bislang sei weder im zwölfköpfigen Team noch bei den Kleinen ein Fall von Covid-19 bekannt geworden. Die Hygienemaßnahmen greifen. Erleichterung bringt die Aussicht auf die bevorstehende Impfung: Kita-Personal und Lehrkräfte von Grundschulen wurden höher priorisiert – von Stufe drei auf zwei. Tanja Ravior empfindet die neue Zuordnung auch als Aufwertung ihres Berufsstandes: „Der Öffentlichkeit ist bewusst geworden, wie wichtig die Arbeit mit Kindern ist.“ (spi)

„In Kitas ist das Infektionsrisiko besonders hoch“

Kita-Leiterin Tanja Ravior

***Anmerkung der Redaktion: Die Interviews führte unsere Autorin Anfang März. Erfreulicherweise hat sich seither bei der Impfpriorisierung etwas getan: Neuerdings haben alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Wohngruppen die Möglichkeit, sich gegen Covid-19 impfen zu lassen. Sie wurden von Stufe drei auf zwei vorgezogen.**

Kleine Gesten halfen in großer Not

Beate Basler und ihr Team erlebten die tödliche Wirkung von Corona – und hielten zusammen

Hessisch Lichtenau. Es traf ihre Einrichtung mit voller Wucht: zwischen Mitte Dezember 20 und Ende Januar 21 starben zwölf Menschen an Corona im Altenzentrum, das Beate Basler leitet. Über 75 Prozent der Bewohner waren erkrankt; dazu auch viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wie haben alle zusammen die Infektionswelle erlebt und überstanden?

Wie geht es Ihnen heute?

Auch Wochen nach dem letzten Corona-Fall bei uns sind die Folgen spürbar. Viele der damals Erkrankten sind immer noch eingeschränkt. Ihr Denken und Tun ist verlangsamt, sie brauchen mehr Hilfe und Unterstützung. Sie haben überlebt, sind jedoch gezeichnet. Und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erholen sich zumeist nur langsam von ihrer Infektion. Ausdauer und Konzentration sind oft noch geschwächt. Auch wer früher flink wie ein Wiesel war, braucht nun mehr Ruhepausen. „Ich schaff das nicht mehr“, ist nun zu hören.

Was haben Sie während der Welle erlebt?

Es starben bereits geschwächte Menschen, aber auch einige völlig unerwartet – die vorher fit und stabil waren. Wir als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben uns gefragt, ob wir irgendetwas falsch gemacht haben. Dabei hatten wir penibel alle Hygieneregeln eingehalten. Warum dann dieser Ausbruch? „Es ist in der Luft“, sagte mir eine Verantwortliche aus dem Gesundheitsamt. „Wenn es einmal im Haus ist, können Sie das Virus kaum aufhalten.“

Oft haben wir schon vor dem Test gemerkt, dass etwas nicht stimmte. So gab es vermehrt Stürze oder anderes fiel auf – und dann kam schon der nächste Anruf: wieder ein Schnelltest mit „positivem“ Ergebnis. Es war sehr belastend – für uns alle. Niemand war mehr auf den Fluren; es herrschte große Stille.

Wie konnte die Arbeit weitergehen?

Alle Mitarbeiter gaben ihre ganze Kraft und noch mehr. Wir erhielten große Unterstützung durch die Geschäftsstelle; jeden Tag waren wir im Gespräch. Externe Kräfte kamen zur Unterstützung ins Haus. Die Alltagsbegleiterinnen übernahmen Hilfsdienste in der Pflege. Das Essen bezogen wir vom BHV; alle aßen in ihren Zimmern. Leider sind die meisten Erkrankten ins Krankenhaus gekommen – wir konnten in dieser Lage den Krankendienst und palliative Pflege nicht mehr gewährleisten. Deshalb beklagen wir auch, dass Bewohner im Krankenhaus starben, nicht wie sonst häufig bei uns in ihrer vertrauten Umgebung.

Was gab Ihnen Kraft?

Niemand machte uns Vorwürfe, auch nicht die Angehörigen. Mit ihnen war ich telefonisch ständig in Kontakt. Sie reagierten mit Verständnis, obwohl sie ihre Lieben nur zum Abschiednehmen besuchen konnten. Der bei uns beschäftigte Pastor sorgte für ein kleines Abschiedsritual innerhalb der Einrichtung; das hat uns getröstet. Und immer wieder gab es untereinander ein gutes Wort, einen aufmunternden Blick. Kleine Gesten, mit großer Wirkung. Denn Gespräche konnten nur zu zweit und mit Abstand stattfinden. Sie waren dennoch sehr wichtig, bis heute.

Sehen Sie Licht am Horizont?

Wir erfuhren sehr viel Anerkennung, bekamen Lob und Grüße per Karte. Unser Team hat in einer nie gekannten Weise zusammengehalten. Wir haben am eigenen Leib erfahren: Es geht nur, wenn wir zusammenhalten. Kleine Reibereien traten dahinter zurück. Mittlerweile kümmern wir uns um die psychischen Folgen der schwierigen Zeit. Es gibt weiterhin viele Gespräche und wir vermitteln psychologische Unterstützung, wo sie angebracht ist.
Dass nun fast alle geimpft sind, lässt uns hoffen. Als der erste Wohnbereich wieder öffnete und die Menschen aus ihren Zimmern kamen, gab es Beifall. Das Highlight war dann der Friseur – er kam ins Haus. Endlich fühlten sich alle wieder schön! (awh)

Flüchtiger Gruß auf dem Flur

Christiane Derbort tritt für sicheres Arbeiten ein

Kassel. Einen Ausschuss für Arbeitssicherheit gibt es bei der AWO Nordhessen schon lange. Zuständig für den Bezirksverband, alle Einrichtungen der gGmbH und die BHV, sorgen die etwa 30 Ausschussmitglieder für möglichst sicheres Arbeiten. Unterstützt durch externe Fachkräfte gibt es regelmäßige Begehungen vor Ort, Gefährdungsbeurteilungen werden erstellt und aktuelle Hinweise verteilt. Während der Pandemie läuft die Tätigkeit auf Hochtouren.

Als protokollierendes Mitglied im Ausschuss für Arbeitssicherheit weiß Christiane Derbort, wie wichtig klare Regelungen sind. In der Pandemie war von Anfang an deutlich zu erleben, dass es nun um den Ernstfall geht. Wissen alle, wie sie sich zu verhalten haben? Ist genug Schutzausrüstung da? Passt sich die Arbeitsorganisation flexibel den neuen Herausforderungen an?

Während es im Ausschuss um Regeln für aktuelle Gefährdungen ging, erlebte Christiane Derbort einen neuen Alltag an ihrem Arbeitsplatz in der Geschäftsstelle. „Uns war ganz klar: Es gibt keine gemeinsamen Zusammenkünfte mehr“, fällt der Mitarbeiterin in der Personalabteilung als Erstes ein. Die Geschäftsräume blieben für Publikum geschlossen und Mund-Nasen-Schutz wurde im ganzen Haus zur Pflicht.

Es gibt keine gemeinsamen Zusammenkünfte mehr.

Christiane Derbort

„Wir konnten fast alle auf Home-Office umschalten; dafür hat die IT-Abteilung schnell gesorgt“, berichtet Christiane Derbort. An einzelnen Tagen geht es ins Büro, um Dokumente auszudrucken oder Unterschriften einzuholen. Dort fühlen sich die Mitarbeitenden gut geschützt. Gleichzeitig bedauern sie, dass weniger kollegiales Miteinander möglich ist. „Man macht seine Mittagspause für sich allein, sitzt vielleicht mal im Sonnenschein auf der Terrasse – ohne das gemeinsame Plaudern wie vor der Pandemie.“ Auf den Fluren ist mal ein kurzer Austausch mit Maske möglich, flüchtige Augenblicke mit wenigen Worten.

Immerhin, es wirkt. Bisher haben sich in der Geschäftsstelle keine Infektionen ausgebreitet. Auch im privaten Umfeld sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter äußerst umsichtig.

Der Ausschuss für Arbeitssicherheit trifft sich nun wieder per Zoom, um regelmäßig zu tagen. (awh)

WERTVOLLE HILFE bei Testungen

Soldaten des Fritzlarer Kampfhubschrauberregiments 36 unterstützten AWO-Altenzentren

Homberg. Dieser Einsatz war auch für die Soldaten des Kampfhubschrauberregiments 36 in Fritzlar außergewöhnlich: Mehrere Wochen lang unterstützten sie die Senioreneinrichtungen der AWO Nordhessen bei der Durchführung von Corona-Schnelltests – und diese Aufgabe war auch persönlich bereichernd.

Einrichtungsleiterin Esther Wagner ist dankbar für die Unterstützung der Bundeswehr. Das Foto zeigt sie mit dem Stabsgefreiten Leon Wetzel vom Fritzlarer Kampfhubschrauberregiment 36

„Ich habe das Gefühl, etwas Gutes zu tun“, erzählte Stabsgefreiter Leon Wetzel, der im AWO-Altenzentrum Homberg nahezu im Akkord Besucher und Personal testete. Auch den Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern habe er als sehr angenehm empfunden. „Ich habe viele schöne Gespräche geführt.“

Ich habe viele schöne Gespräche geführt.

Leon Wetzel

Stabsgefreiter Leon Wetzel testete Annette Gibiec, die als Betreuungskraft und Besuchsbegleiterin im AWO-Altenzentrum Homberg arbeitet

Wie wertvoll die Unterstützung der Bundeswehr tatsächlich war, zeigt ein Blick auf die Anzahl der Testungen. „Ohne negatives Testergebnis dürfen weder Angehörige noch medizinisch-therapeutisches Personal unsere Einrichtung betreten. Außerdem werden alle Mitarbeitende regelmäßig auf Covid-19 getestet“, sagt Esther Wagner, Leiterin des AWO-Altenzentrums Homberg. So kämen wöchentlich bis zu 300 Schnelltests zusammen, von denen jeder einzelne einen Mitarbeitenden für etwa 15 bis 20 Minuten binde. „Diese Zeit wird eigentlich für die Pflege unserer Bewohnerinnen und Bewohnern benötigt.“ Der Einsatz der Bundeswehr sei deshalb nicht nur eine große Entlastung für das Personal, sondern auch ein Gewinn für die Seniorinnen und Senioren gewesen. (pdf)

Erstmal durchatmen – und den nächsten Schritt gehen

Pflege-„Chefin“ Sigrid Junge war wie ein Fels in der Brandung

Kassel. Als Leiterin der Altenhilfe der AWO Nordhessen stand sie während der Infektionswelle im Winter gleichsam im Auge des Taifuns. Sigrid Junge, langjährig erfahrene und sturmerprobte Chefin der Pflegekräfte, sagt: „So etwas haben wir noch nie erlebt.“ Welche Belastungen hatten und haben Pflegekräfte in der Pandemie zu tragen? Wie konnten sie die Herausforderungen bestehen?

„Von November bis Januar erlebten wir eine Infektionswelle in vielen Heimen – das war gruselig“, erinnert sich Sigrid Junge. Immer wieder flackerten in den Einrichtungen Infektionsherde auf; manche konnten eingedämmt werden, andere dehnten sich aus.

Woran lag es?

„Es war oft nicht zu erkennen, woran es lag.“ In Junges Stimme schwingen ratlose und verzweifelte Stimmungen dieser Tage nach. „Wir waren sicher, dass alle Hygieneregeln nach bestem Wissen und Gewissen eingehalten wurden – und trotzdem.“ Irgendwann habe sie nachts sogar bei Kolleginnen auf einer Intensivstation angerufen, um zu fragen: „Was macht ihr anders?“ Daraufhin wurde noch konsequenter gelüftet, auch auf Fluren und in Sanitärräumen. Dazu der Hinweis: „Auch auf der Toilette – Maske tragen!“ Gar nicht so einfach sei es, bei älteren Herrschaften alle 30 Minuten die Fenster weit aufzureißen, denn eine Erkältung wollte auch niemand riskieren.

Was war besonders schwierig?

Ohne eigene Erfahrung weiß niemand, wie es sich anfühlt, den ganzen Tag mit vollständiger Schutzausrüstung zu arbeiten. „Und nach jedem Besuch am Pflegebett musste gewechselt werden, ständig sind Hände zu desinfizieren und Masken zu wechseln“, das alles fordert zusätzliche Kraft im körperlich anstrengenden Pflegealltag. Seit einem Jahr ist außerdem ein tägliches klinisches Monitoring als Aufgabe hinzugekommen: Temperatur und Atmung werden kontrolliert, um sehr früh mögliche Infektionen zu bemerken.

Besonders belastet hat die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass sich der Schutz der alten Menschen nicht immer mit dem Selbstbestimmungsrecht verbinden ließ – „das fällt uns nicht leicht.“ Alle hoffen jetzt wieder auf mehr Freiheiten durch die Erfolge beim Impfen.

Woher kam die Kraft zum Durchhalten?

„Als in so vielen Einrichtungen gleichzeitig die Pandemie wütete, haben wir uns immer auf den nächsten Schritt konzentriert“, beschreibt Sigrid Junge ihre Funktion als Frau „am Steuer“. War bei einer Leitungskraft „Land unter“, unterstützte ein Kollege aus einer anderen Einrichtung. „Hier wurde der Telefondienst übernommen und man war zum Reden da; das hat sofort geholfen.“ Oft habe sie bei ihren täglichen Gesprächen mit den Verantwortlichen vor Ort gesagt: „Jetzt atmen wir erstmal durch.“ Dann fokussieren, was klappt: „Der Nachtdienst steht. Und jetzt gehen wir erstmal schlafen.“ Am nächsten Tag habe man dann die Lösung für die nächsten Aufgaben gefunden – immer Schritt für Schritt, „damit uns nicht die Luft ausging.“

Was änderte sich?

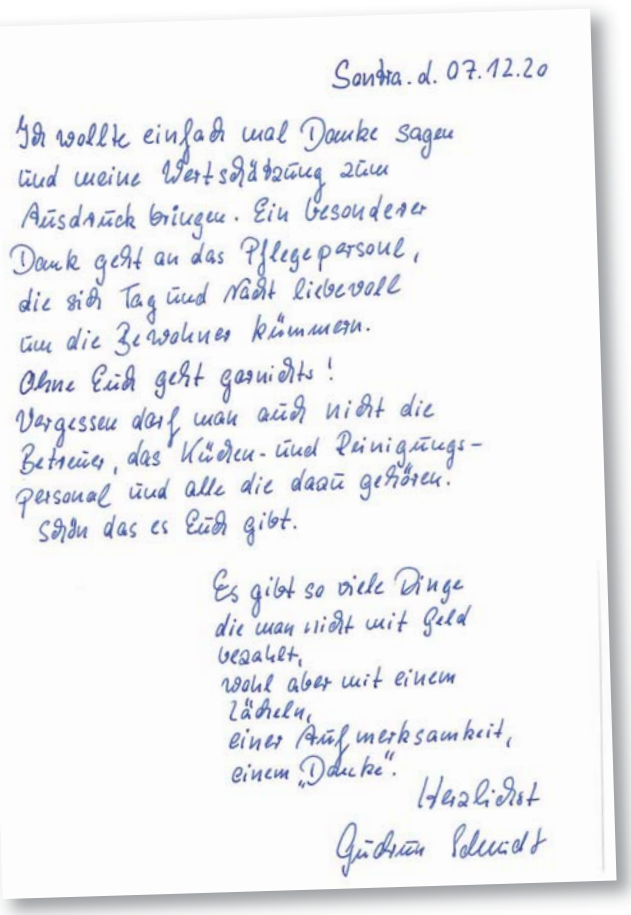
„Wir haben uns auch immer gefragt: Was muss jetzt noch sein, was können wir lassen?“ So war schnell klar: Duschen fällt mal aus; die Infektionsgefahr ist viel zu hoch. „Wir mussten uns verabschieden von dem, was sonst normal ist.“

Aber hartnäckig blieben die Pflegekräfte beim Kontrollieren der Sauerstoffsättigung im Blut der Infizierten – denn hier gibt es frühe Warnzeichen, wenn sich die Lage verschlechtert.

„Ihr Privatleben haben die Mitarbeitenden in dieser Zeit – während der Feiertage! – ganz klar zurückgestellt.“ Dafür ist Sigrid Junge unendlich dankbar.

Was bleibt?

„Wir haben gute innere Reserven und können in Notsituationen über uns hinauswachsen – wenn wir merken, dass wir nicht allein sind.“ Dieses Gefühl hat Sigrid Junge wie ein Fels in der Brandung vermittelt. „Die Aufmerksamkeit auf Lösungen, auf den nächsten Schritt richten“, das hat sie vorgemacht. Es ist ihr Krisen-ABC: Atmen, Adlerblick aufnehmen, Wir-Gefühl stärken, Konzentration auf den nächsten Schritt, positive Signale sichtbar machen. Eine Mitarbeiterin bedankte sich später für die Hilfestellung: „Das war meine Rettung!“ (awh)



Sontra. d. 07.12.20

Ich wollte einfach mal Danke sagen und meine Wertschätzung zum Ausdruck bringen. Ein besonderer Dank geht an das Pflegepersonal, die sich Tag und Nacht liebevoll um die Bewohner kümmern.
Ohne Euch geht garnichts!
Vergessen darf man auch nicht die Betreuer, das Küchen- und Reinigungspersonal und alle die dazu gehören.
Schön das es Euch gibt.

Es gibt so viele Dinge
die man nicht mit Geld
bezahlt,
wohl aber mit einem
Lächeln,
einer Aufmerksamkeit,
einem „Danke“.

Herzlichst
Gudrun Schmidt

ISOLIERT im Prinzessinnen-Zimmer

Wie Stefanie Kaufhold mit ihrer Familie die Corona-Erkrankung überstand

Nordhessen. In den Einrichtungen der AWO Nordhessen wirken umfassende Schutzkonzepte. Die Ausrüstung mit persönlicher Schutzkleidung ist gewährleistet. Pandemiepläne sind eingeübt und sorgen dafür, dass alle Hygieneregeln eingehalten werden. Dennoch: Das Risiko, an Corona zu erkranken, lässt sich nicht auf null reduzieren. Infektionen bei Bewohnerinnen und Bewohnern und Mitarbeitenden treten auf und haben teilweise schwere Folgen. Stefanie Kaufhold hat es selbst erfahren.

Als Referentin in der Pflegeabteilung ist Stefanie Kaufhold auch gefragt, wenn Einrichtungen durch Infektionsausbrüche um Verstärkung bitten müssen. So war es auch kurz vor Weihnachten, als sie in ein Altenzentrum gerufen wurde, welches viele Erkrankungen verzeichnete. Wie immer in höchster Sicherheitsstufe und mit größtmöglicher Sorgfalt nahm sie ihren Dienst auf. Dazu gehörte auch, dass sie sich selbst jeden Morgen die Temperatur maß – ein Frühwarnsystem, das funktionierte. Denn nach wenigen Tagen vor Ort zeigte das Thermometer einen ungewöhnlich hohen Anstieg. Ohne langes Zögern unterzog sich die Fachkraft selbst einem Schnelltest, der eindeutig anzeigte: Sie hatte sich infiziert.

Infiziert? Schnell reagieren!

„Ich habe gleich meinen Mann an der Arbeit angerufen. Er kam sofort nach Hause, wo ich mich dann in Isolation begeben habe. Unsere Vierjährige zog in das Elternschlafzimmer um und ich fand mich im rosa glitzernden Prinzessinnenzimmer wieder.“

Zunächst erlebte sie als einzige die Erkrankung – mit bleierner Müdigkeit und starken Schmerzen lag sie einige Tage nieder, unfähig sich zu erheben. Dann erkrankte ihr Ehemann. „Da habe ich gewusst: jetzt musst Du wieder fit werden“, beschreibt sie ihre Empfindungen. Sie konnte aufstehen und sich notdürftig um die zwei Kinder und das Familienleben in Quarantäne kümmern. Lebensmittel kamen von Freunden oder im Lieferdienst. Die Kinder durften öfter als sonst fernsehen oder das Tablet nutzen. Denn die Sorge um ihren Mann war groß, es ging ihm immer schlechter. Es war in der Zeit rund um Weihnachten, alle Arztpraxen hatten geschlossen und der ärztliche Bereitschaftsdienst war nicht zu erreichen.

Ein Plan hat geholfen

„Ich wusste, wir brauchen jetzt einen Plan und eine Struktur – um nicht in Panik zu verfallen. Zum Glück konnte ich auf meine pflegerische Ausbildung zurückgreifen – und auf den Medikamentenvorrat aus einer vorangegangenen Lungenentzündung meiner Tochter.“ So entstand ein Therapieplan für zu Hause: Medikamente nehmen, Atemübungen machen, gehen, laufen, Treppen steigen – jeden Tag ein bisschen mehr.

Die Lage stabilisierte sich etwas, als nach Silvester die Praxen öffneten und damit auch Arztkontakte wieder möglich waren. Bis dahin hatte die kleine Familie dank Stefanie Kaufholds Besonnenheit schon angefangen, sich selbst zu helfen.

Geholfen haben ihr in den schwierigen Tagen auch die Telefonate mit ihrer Vorgesetzten, Sigrid Junge. „Sie ist einfach eine wunderbare Chefin, die ich tatsächlich rund um die Uhr erreichen kann. Sie erkundigte sich nahezu jeden Tag nach unserem Befinden. Mit ihr konnte ich gemeinsam überlegen, welche Schritte im Moment noch wichtig sind, sie war mir eine sehr wertvolle Hilfe in dieser Zeit.“

Endlich: zurück zur Arbeitsstelle

Zurück im Job ging es gleich wieder in die erste Reihe: In einer von Corona betroffenen Einrichtung übernahm sie anfänglich die Antigen-Schnelltestung. „Ich freute mich sehr auf meinen ersten Arbeitstag. So glücklich fühlte ich mich, dass ich endlich wieder arbeiten konnte.“

Was hat sie gelernt? „Wir brauchen einen langen Atem, weiterhin große Vorsicht – und das Impfen.“ Nach einer Corona-Erkrankung sind viele noch lange nicht voll belastbar; das trifft nach ihrer Erfahrung auch auf an sich fitte und jüngere Menschen zu. „Es ist daher sehr wichtig, weiter umsichtig zu sein.“

Bessere Stimmung im Frühling

Spürbar ist für Stefanie Kaufhold, dass es Frühling wird und viele schon geimpft sind. „Mit mehr Besuch und den ersten Frühjahrsblühern im Garten hebt sich auch die Stimmung“, beschreibt sie die Atmosphäre in den Einrichtungen.

„Ich träume noch nicht von Normalität. Aber ich hoffe, dass wir Schritt für Schritt wieder freier zusammenleben können.“ (awh)

NEU BEI UNS

Auf www.stories.awo-nordhessen.de stellen wir in kurzen Porträts neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor. Gabriele Bau und Kevin Becker traten die Einrichtungsleitung in Lohra und in Gladenbach an, Karin Heinemann führt vorübergehend die Geschicke im AWO-Altenzentrum Niederzwehren in Kassel und Helen-Christin Rinke übernimmt als Schwangerschaftsvertretung das Steuer im AWO-Altenzentrum Stadtallendorf.

Lernen? Natürlich am Bildschirm!

Die Altenpflegeschulen begegnen der Corona-Situation mit Flexibilität

Homberg. Nie war digitale Technik so wichtig wie heute: Diese Erfahrung haben auch die Lehrenden und Lernenden der sechs Altenpflegeschulen der AWO Nordhessen in den vergangenen Monaten gemacht. Dort stehen die Räume seit Beginn der Corona-Pandemie größtenteils leer, unterrichtet wird stattdessen online. Und das klappt erstaunlich gut, wie Norma Emmerich, Leiterin der AWO-Bildungsstätte für Pflegeberufe in Homberg, berichtet: „Wir haben uns schnell mit der Situation arrangiert. Die Akzeptanz war von Anfang an gut."

Überhaupt hat das Personal in der Krise ein Höchstmaß an Flexibilität bewiesen. Als die Bildungseinrichtungen während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 komplett schließen mussten, wurde kurzerhand der Praxisteil der Ausbildung vorgezogen. Die Theorie wurde anschließend im E-Learning und im Wechselunterricht nachgeholt. Veränderungen gibt es auch bei den Abschlussprüfungen: Da diese zurzeit nicht direkt in den Pflegeeinrichtungen stattfinden dürfen, wurden an der AWO-Altenpflegeschule Homberg eigens zwei Demo-Räume eingerichtet.

Dass die Umstellung auf den Distanzunterricht so gut funktioniert hat, ist einer digitalen Lernplattform zu verdanken, die die AWO-Bildungsstätten bereits vor der Corona-Zeit genutzt haben. „Dort können Lehrkräfte Unterrichtsmaterialien und Stundenpläne hinterlegen. Zudem sind Video-Chats möglich", erklärt Norma Emmerich. Was vorher nur punktuell genutzt wurde, ist nun der wichtigste Bestandteil des täglichen Lernens. Tagtäglich treffen sich Lehrpersonal, Schüler und Schülerinnen online zum Unterricht. Und auch What'sApp-Gruppen werden genutzt, um sich auszutauschen.

Schülerinnen und Schüler im Distanzunterricht. Wer zusammen wohnt, darf hierbei auf Masken verzichten.

Laptops zur Ausleihe

Für Lernende, denen die technische Ausstattung zu Hause fehlt, haben die Altenpflegeschulen übrigens eine gute Lösung gefunden: Sie können Laptops leihen, die eigens zu diesem Zweck angeschafft wurden. Und wenn das Internet in den eigenen vier Wänden nicht schnell genug ist, können die angehenden Pflegefachkräfte auch Räumlichkeiten in mehreren AWO-Pflegeeinrichtungen nutzen.

Auch wenn sich Lehrende und Lernende nach dem persönlichen Kontakt sehnen: Vieles, was sich jetzt bewährt hat, könnte auch dauerhaft Einzug in den Unterricht der AWO-Bildungsstätten für Pflegeberufe halten. „Digitale Angebote sind eine gute Ergänzung zum Präsenzunterricht", findet Norma Emmerich. Hier könnten Schüler und Schülerinnen beispielsweise auch zukünftig in Kleingruppen selbstbestimmt lernen. (pdf)

NEUES...

Institut für Fort- und Weiterbildung
Bildungsstätte für Pflegeberufe

Seit Januar leitet Andrea Clemet unser Institut für Fort- und Weiterbildung in Kassel. Zusammen mit ihrem Team bietet sie eine Reihe interessanter Fort- und Weiterbildungen sowie Inhouse-Veranstaltungen an. Unter ***ifw.awo-nordhessen.de*** *finden Sie das Programm. Sollte nicht das Richtige für Sie dabei sein, können Sie gerne Ihre Anfrage an Andrea Clemet richten:* ***0561/318697-13*** *oder* ***andrea.clemet@ifw-awo-nordhessen.de***

... z. B. ANGEBOTE FÜR PFLEGEFACHKRÄFTE

Refresher für Hygienebeauftragte
10.05.2021, 9:00 – 16:00 Uhr
Schutzkonzepte erstellen/neue Erkenntnisse aus der Wissenschaft
mit Gabi Bongard und Dr. M. Schimmelpfennig

Pflege und Betreuung von Senior*innen mit gerontopsychiatrischen und neurologischen Erkrankungen
22.06.2021, 9:00 – 16:00 Uhr
Krankheitsbilder, Medikation, Beobachtung und Einschätzung
mit Dr. Christioph Schmid

Pflicht und Kür – Frischer Wind in der Mitarbeiterschulung
02.07.2021, 9:00 – 16:00 Uhr
Vom eigenen Wissen zur Vermittlung des Wissens – mit Irmgard Edelmann

ifw.awo-nordhessen.de

MELDUNGEN

Buch: Heim-Management in der Coronakrise

Nordhessen. Einen aktuellen Ratgeber hat der Verlag Vincentz Network unter dem Titel „Heim-Management in der Coronakrise“ (Dr. Ulbrich & Kaminski) herausgebracht. Auf rund 250 Seiten finden Führungskräfte in Alten- und Pflegeheimen rechtliche Informationen zu Hygienebestimmungen sowie Antworten auf arbeits- und zivilrechtliche Fragen.
Als gedrucktes Buch und E-Book erhältlich für jeweils 46,90 Euro (ISBN 9783748603795). (spi)

Hohes Infektionsrisiko in Erziehungsberufen

Nordhessen. Wer mit Kindern arbeitet, erkrankt häufiger an Corona als andere Berufsgruppen. Darauf weist eine Auswertung der Daten von AOK-Versicherten hin. Auch Pflegekräfte sind häufiger von Covid betroffen. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt jetzt auch die Techniker-Krankenkasse (TK). Im Vergleich zu den Vorjahren stellt die „Techniker“ fest, dass trotz Corona insgesamt weniger Krankheitsfälle registriert wurden. Anders verhalte es sich bei psychischen Erkrankungen: Hier verzeichnet die TK erneut einen Anstieg. (spi)

Morena Nicolodi (links) und Anette Hoppe

Die Aufgabe ist eine Herzensangelegenheit für uns.

Klare Ziele im neuen Team

Gesamtbetriebsrat: Anette Hoppe und Morena Nicolodi setzen sich für die Belange der AWO-Mitarbeiter ein

Nordhessen. „Mein Job ist eine Herzensangelegenheit“, sagt Anette Hoppe. Seit sieben Jahren ist die Hombergerin im Betriebsrat der AWO Nordhessen aktiv, vor einem Jahr übernahm sie den Vorsitz des Gesamtbetriebsrats – und hat in dieser Funktion klare Ziele: „Ich möchte die Arbeitsbedingungen der Belegschaft dauerhaft verbessern. Dazu gehören eine faire Bezahlung und eine verlässliche Dienstplangestaltung.“

Wir sind stolz darauf, dass wir in der Pflege inzwischen über dem Mindestlohn liegen.

Die 54-Jährige weiß aus eigener Erfahrung, welche Themen das Personal in den Pflegeeinrichtungen beschäftigen: In den vergangenen neun Jahren war sie als Alltagsbegleiterin und Betreuungskraft im AWO-Altenzentrum Homberg tätig. Sie kennt den Pflege-Alltag und auch viele alleinerziehende Kolleginnen mit Kindern, die auf eine gute Bezahlung und planbare Arbeitszeiten angewiesen sind.
Vieles sei bereits auf einem guten Weg, finden Anette Hoppe und ihre Stellvertreterin Morena Nicolodi. Auch, weil die AWO Nordhessen ohnehin ein Unternehmen sei, das Wert auf zufriedene Mitarbeiter legt. „Wir sind stolz darauf, dass wir in der Pflege inzwischen über dem Mindestlohn liegen. Das war ein wichtiger Schritt.“ Die Geschäftsleitung und der Gesamtbetriebsrat seien sich einig, dass 2021 eine weitere Erhöhung der Entgelte erfolgen muss. Auch in Sachen verlässliche Dienstpläne wurden bereits wichtige Weichen gestellt: „Hier gibt es seit 2017 eine Gesamtbetriebsvereinbarung, die derzeit überarbeitet wird.“

Anette Hoppe versteht ihre Tätigkeit vor allem als Teamarbeit: Denn erreichen könne man nur gemeinsam etwas. Damit meint sie nicht nur ihr Team aus abgesandten Betriebsräten der einzelnen Einrichtungen, sondern auch jeden einzelnen AWO-Beschäftigten, der sich bei arbeitsrechtlichen Fragen oder Konflikten an den Betriebsrat wenden kann. „Wir sind jederzeit ansprechbar und suchen nach Lösungen, mit denen alle Beteiligten zufrieden sind.“ (pdf)

Der Gesamtbetriebsrat hat sein Büro in Homberg.

Erreichbar sind Anette Hoppe und Morena Nicolodi unter Tel. 0151/42370983 oder BR_Anette.Hoppe@awo-nordhessen.de

Impressum

Herausgeber
Arbeiterwohlfahrt
Wilhelmshöher Allee 32 A
34117 Kassel
Tel.: 0561 / 5077-0
Fax: 0561 / 5077-199
info@awo-nordhessen.de
www.awo-nordhessen.de

Redaktion
Sigrid Wieder (v. i. S. d. P.),
Almuth Westecker, Susan Pickers,
Mitarbeit: Pamela De Filippo,
Kristina Bloem

Lektorat
Dr. Frank Hermenau

Gestaltung / Satz
Sabine Dilling

Fotonachweis
Pamela De Filippo, Fotostudio Paavo Blåfiled,
AWO Nordhessen, pixabay, Adobe stock

Druck
ColorDruck Solutions GmbH

Erscheinungsdatum
April 2021

klimaneutral
natureOffice.com | DE-134-23RDPVH
gedruckt